ZU DEN MISSVERSTÄNDNISSEN IN DER INTERKULTURELLEN KOMMUNIKATION

Roga Victoria, dr. în filol., conf. univ., USM

Babin-Rusu Tatiana, dr. în filol., conf. univ., USM

The world today is characterized by an ever growing number of contacts resulting in communication between people with different linguistic and cultural backgrounds. This communication takes place because of contacts within the areas of business, military cooperation, science, education, mass-media, entertainment, tourism but also because of immigration brought about by labor shortage or political conflicts.

In all these contacts, there is communication which needs to be as constructive as possible, without misunderstandings and breakdowns. It is our belief that research on the nature of linguistic and cultural similarities and differences here can play a positive and constructive role.

Keywords: communication, linguistic and cultural background, science, immigration

„*Man kann nicht nicht kommunizieren*“ P. Watzlawick

Das menschliche Miteinander ist ohne Kommunikation von Grund auf nicht denkbar. Der vielzitierte Satz von Watzlawick „Man kann nicht nicht kommunizieren“ bringt eine Allgegenwärtigkeit der interpersonalen Kommunikation zum Ausdruck. Trotz dieser Allgegenwärtigkeit handelt es sich bei der Kommunikation zweifelsfrei nicht um eine einfache oder gar triviale Tätigkeit. Vielmehr sind kommunikative Missverständnisse und Störungen – auch im intrakulturellen Kontext – an der Tagesordnung. Aufmerksame Beobachtung legt die Vermutung nahe, dass auch heute noch das Missverhältnis zwischen Kommunikationsbedarf und Kommunikationsfähigkeit sowohl im intrakulturellen als auch im interkulturellen Kontext nicht zu unterschätzen ist. Dieses Missverhältnis wird auch durch die umwälzenden Veränderungen und Entwicklungen im Bereich der modernen Informations- und Kommunikationstechniken nicht nachhaltig verändert, bieten diese Techniken doch „nur“ vereinfachte Möglichkeiten der medialen Übertragung von Zeichen. Diese zweifelsohne segensreichen Entwicklungen können aber die der Kommunikation ursächlich zugrunde liegenden Probleme nicht tatsächlich lösen. Die von Watzlawick allgemein angesprochene Bedeutung von Kommunikation lässt sich auch auf den Bereich der Wirtschaft im Speziellen übertragen. Dabei ist in einer Wirtschaftswelt, in der die Unternehmen zunehmend Globalisierungs- und Internationalisierungsbestrebungen erkennen lassen, letztlich die Bedeutungszunahme von Interkultureller Kommunikation eine unweigerlich sich einstellende Folge. Die Globalisierung meint also dem gegenüber die Prozesse, in deren Folge die Nationalstaaten und ihre Souveränität durch transnationale Akteure, ihre Machtchancen, Orientierungen, Identitäten und Netzwerke unterlaufen und querverbunden werden. (Straub, 2007, S. 27 ff.)

Die Interkulturelle Kommunikation wird als *die Kommunikation zwischen Vertretern unterschiedlicher Kulturen* verstanden. Natürlich kommunizieren Menschen zwischen den Kulturen auf ganz unterschiedliche Weise, direkt oder indirekt, mündlich oder schriftlich. Uns erscheint es oft so, dass sich heute Menschen häufiger durch E-Mails, SMS oder über ihr Handy miteinander verständigen, als im persönlichen Kontakt. *Interkulturelle Kommunikation* ist eine Aktion zwischen Menschen, in der Sprache, Körpersprache und kulturelles Verhaltensmuster ineinander greifen (Duden, 1989, S. 335). Und die Missverständnisse entstehen auf allen drei Ebenen. Missverständnisse in interkulturellen Gesprächen zeigen allgemein an, dass in der Verständigung zwischen zwei Personen etwas falsch gelaufen ist. Das kann bedeuten, dass sich ein Partner nicht ernsthaft auf die Kommunikation einlässt (gar nicht reagiert oder die Kommunikation abbricht) oder dass einer der beiden etwas nur unvollständig oder gar nicht verstanden hat oder missverstanden hat. Häufig erkennen die Personen Missverständnisse gar nicht oder einem von den Beteiligten wird erst im Nachhinein bewusst, das irgendetwas falsch verstanden oder interpretiert wurde. Er kann nun das Problem ignorieren oder nach der Ursache suchen. Ob man über ein Missverständnis spricht oder es ignoriert, hängt vom Charakter der Beziehungen der Personen ab. Die schwierigste Situation besteht dann, wenn beide Partner überzeugt sind, die Botschaft des anderen richtig verstanden zu haben, während die Interpretation tatsächlich falsch ist. Oft wird einem der Partner erst nach einiger Zeit klar, dass man sich wechselseitig falsch verstanden hat. Die Ursachen sprachlicher Missverständnisse können sowohl in der Unkenntnis oder mangelhaften Kenntnis der fremden Sprache bestehen als auch im NichtVerstehen des Inhalts einer Botschaft. Selbst paraverbale Zeichen können sehr irritierend wirken, z. B. wenn am Ende des Satzes die Stimme nicht gehoben bzw. gesenkt wird. Auch ungewohnte Lautstärke und hitzige Debatten sind in manchen Kulturen normale Kommunikationsarten. In mehreren asiatischen Kulturen z.B., ist es üblich, die Teilnahme an einem Gespräch durch bestätigende Laute zu signalisieren. Missverständnisse gibt es auch innerhalb der gleichen Sprache (die sog. cultural blends), wenn der Sinn eines Wortes unklar ist oder unterschiedliche Bedeutungen haben kann. Hier sind jedoch Korrekturen leicht möglich. Im Bereich der interkulturellen- und Kommunikationsunterschieden und interkulturellen Missverständnissen sind die Möglichkeiten, etwas nicht so zu verstehen, wie es gemeint war,

wesentlich größer. In der Sprache, besonders in Anredeformen, wird häufig auf die soziale Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern Bezug genommen. In europäischen Sprachen ist dies weniger der Fall, kommt aber noch in den deutschen Sprachformen „du“ und „Sie“ oder im Französischen „tu“ und „vous“ oder in der Nennung von Titeln zum Ausdruck. In vielen asiatischen Sprachen sind soziale Hierarchien in einem komplizierten sprachlichen Ausdruckssystems fest verankert. In sog. Honorativformen wird im Japanischen oder Koreanischen die soziale Position des Sprechers in Bezug auf die Person, die angeredet wird, bereits in Sprachformen ausgedrückt. Suffixe und Präfixe deuten den sozialen Rang bereits an. Bestimmte Verbformen dürfen nur im Gespräch mit einem ranghöheren Partner benutzt werden, bestimmte Worte werden gegenüber Personen mit gleichem sozialen Status benutzt, eine dritte Sprachform wird nur gegenüber Rangniederen verwendet. Besonders in Asien gibt es eine Reihe strikter Regeln in der Sprache und der Interaktion.

Wo noch können Ursachen für Nicht-Verstehen oder Falsch-Verstehen liegen?

Einige Beispiele würden irgendwie die Frage beantworten:

1. Ein Wort kann nicht wörtlich in eine andere Sprache übersetzt werden, es muss umschrieben werden. Dazu gehören die „linguistic blancs“, die nicht wörtlich übersetzt werden können, wie z. B. „fair play“ im Englischen, dass keine semantische Äquivalenz im Deutschen hat. Auf das Problem komplizierter sprachlicher Neuschöpfungen im Deutschen wurde bereits hingewiesen („Finanzmarkttransaktionssteuer“ u. a.). Hier muss ein ganzer Sachverhalt in einer anderen Sprache erklärt werden, was nicht immer gelingt! Es gibt Wörter, die für einen Fremden unerklärbar bleiben, weil selbst Einheimische sie nicht erklären können, wie z. B. das „Schmäh“ in Österreich.

2. Missverständnisse können zudem dadurch entstehen, dass Worte falsch ausgesprochen werden. Bei interkulturellen Begegnungen mit asiatischen Partnern z.B. kann die Schwierigkeit der Aussprache der Buchstaben „r“ und „l“ zu Irritationen führen, wie folgendes Beispiel zeigt: „15 japanische Touristen mussten eine Nacht in einer israelischen Siedlung im Westjordanland verbringen, weil sie den Buchstaben „l“ nicht aussprechen konnten. Die israelische Zeitung „Maàriv“ berichtete, die Reisegruppe habe einen Ausflug in die nordisraelische Stadt Afla vorgehabt, Weil sie das „l“ jedoch wie ein „r“ artikulierten, erhielten sie versehentlich Karten für die Siedlung Ofra im nördlichen Westjordanland. Als die Touristen am späten Abend in der streng bewachten Siedlung eintrafen, habe der verdutzte Wärter erklärt, dass es kein „nahes Hotel“ gebe. Die Japaner mussten in der Siedlung übernachten, die als eine der radikalen Hochburgen in den Palästinensergebieten gilt.“ (Die Welt, 15.05.2007) Die Folgen von unterschiedlichem Sprachvermögen müssen nicht dramatisch sein, aber bereits eine Speise zu erhalten, die man nicht wollte und glaubt, nicht bestellt zu haben, führt zur Verstimmung!

3. Worte können in der gleichen Sprache unterschiedliche Bedeutungen haben. Das zeigt sich in Unterschieden im Englischen in den USA und in England (z. B. wird das britische Kompliment gegenüber einem amerikanischen Gast, dass seine Frau „homely“ sei (warm und freundlich) von diesem als unhöfich empfunden, weil das Wort im amerikanischen Englisch „einfach, hässlich“ bedeutet. Für das gleiche Symbol werden jeweils andere Worte benutzt, wie z. B. „lift“ und „elevator“. Es kann aber auch sein, dass ein englisches Wort in einer anderen Sprache eine andere oder zusätzliche Bedeutung erhält (So Missverständnisse in der verbalen Kommunikation z. B. „grass“ als grüner Rasen und als Haschzigarette, das Wort „date“ nicht nur Datum bedeutet, sondern auch „Verabredung“).

4. Übersetzungsfehler oder die Wahl eines falschen Wortes in der Fremdsprache sind eine häufige Ursache von Fehlinterpretationen. Besonders bei Sprachen aus unterschiedlichen Kulturen ist es schwierig, das adäquate Wort zu treffen, weil der jeweilige Erfahrungshintergrund ein anderer ist, z. B. Übersetzungen aus afrikanischen Sprachen wie Amharisch, Zulu, Bantu u. a. Es genügt nicht, Wort für Wort zu übersetzen, sondern der dahinter stehende kulturelle Zusammenhang muss in eine andere Sprache umgesetzt werden. Es ist oft

schwer, Worte, die an tiefliegende Werte gebunden sind, in einer fremden Sprache auszudrücken, wenn man deren Bedeutung in der Geschichte einer Gemeinschaft nicht kennt, wie das Wort „Gerechtigkeit“. Ein Beispiel ist das Suaheli-Wort „Ujamaa“, das „Dorfgemeinschaft“ im Sinne einer solidarischen Gruppe bedeutet und in Ostafrika nach der Unabhängigkeit als Begriff für „Sozialismus“ übernommen wurde. Das richtige Wort zu treffen, ist besonders in religiösen Kontexten wichtig. Hier liegt die Kunst des Übersetzens darin, ein Bild mit gleichem Inhalt zu vermitteln (z. B. wurde in der Bibelübersetzung für die Eskimos aus dem „Schaf Gottes“ der „Seehund Gottes“). Interkulturelle Begegnungen hängen oft von der Qualität des Dolmetschers ab, d. h. inwieweit er in der Lage ist, Inhalte zwischen den beiden Kulturen, zwischen denen er vermittelt, in einen neuen Kontext zu übertragen. Besonders aktuell ist die Frage einer Übersetzung dort, wo davon wirtschaftlicher Erfolg abhängt: In der Produktwerbung: Jahrzehntelang wurden Werbekampagnen universell konzipiert, d. h. ohne den spezifischen kulturellen Hintergrund eines Landes zu kennen. Erst nach vielen Misserfolgen ist heute auch kulturspezifische Werbung daneben getreten. Trotzdem gibt es weiter akute Missverständnisse (z. B. durch Verwendung der falschen Symbole wie Farben), insbesondere durch Übersetzung. Ferraro (Vgl. Ferraro 2002, S. 48) gibt ein Beispiel eines amerikanischen Tinten-Herstellers, der in Mexiko seine Kunden mit einem Schild warb: Sie können „embarrassment“ (Peinlichkeit) vermeiden, wenn Sie unsere Tinte benutzen („keine Flecken, kein Durchsickern“). Das spanische Wort, das für die Werbebotschaft ausgewählt wurde, war „embarazar“, das „schwanger werden“ bedeutet. Viele Kunden gingen deshalb davon aus, dass die Firma für Kontrakonzeptiva warb.

5. Manche Worte einer Sprache werden von Mitgliedern anderer Sprachgemeinschaften einfach nicht verstanden, weil sich ihnen der Sinn nicht erschießt. Dies geschieht häufig mit Kurzformen oder Abkürzungen im Deutschen, wie z. B. die Verwendung des Wortes „Handy“ für Mobiltelefon, oder stellen Sie sich vor, wie viele Erklärungen nötig sind, um einem Ausländer Worte wie „Bundesarbeitsagentur“, GEZ oder Kulturdezernent verständlich zu erklären!

6. In den meisten Fällen als ungeeignet für Übersetzungen haben sich idiomatische Redewendungen erwiesen, die aus einem bestimmten festen historischen Bezug kommen, oder Slang-Ausdrücke. Samovar (Samovar 2001, S. 150) gibt ein Beispiel für eine Wort-für-Wort-Übersetzung: Aus der Redewendung „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“ wurde in der russischen Übersetzung „Der Wodka ist gut, aber das Fleisch ist verfault“. Es ist auch einleuchtend, das Slang-Ausdrücke aus Gesprächen von Junkies oder Subkulturen nicht übersetzbar sind.

7. In machen Sprachen sind nicht nur die Worte von Bedeutung, sondern auch die Tonhöhe, in der sie gesprochen werden (Hall (1990, S.147) gibt das Beispiel des Chinesischen mit vier unterschiedlichen Tonhöhen mit jeweils anderer Bedeutung). Dies betrifft auch einige afrikanische Sprachen. Für Europäer ist das Verstehen sehr kompliziert, weil ihre eigenen Sprachen sich nur auf einer Tonhöhe bewegen. Ähnliche Schwierigkeiten bereiten Sprachen, in denen viele Worte mehrere Bedeutungen haben (Samovar erwähnt das Hawaiisch, das zwar nur einen Sprachumfang von 20.000 Worten hat, von denen aber viele bis zu fünf Bedeutungen haben).

8. In einigen Sprachen gibt es Redewendungen, die nur Floskeln sind und auf die keine Antwort erwartet wird. Auf die höfliche Frage eines Briten „How do you do?“ oder eines Franzosen „Ça va?“ sind langatmige Entgegnungen peinlich.

9. Das gleiche Wort kann in einer anderen Kultur einen anderen sozialen Kontext haben und dadurch einen anderen Sinn vermitteln: Ein Beispiel dafür ist das Wort „Familie“/family, das im Deutschen die uns bekannte Kleinfamilie bezeichnet, in Afrika oder Asien aber „Großfamilie“. Das englische Wort „friend“ unterscheidet sich vom deutschen Wort „Freund“ in seinem sozialen Bezug. Wenn ein Amerikaner „friend“ sagt („hundreds and hundreds of

friends“), so entspricht das dem Deutschen „Freunde und Bekannte“, während das deutsche „Freund“ dem amerikanischen „close friend“ entspricht.

10. Worte und Redewendungen in Dialekten oder Soziolekten werden oft von denen, die nicht aus der gleichen Region kommen oder nicht der gleichen Subkultur angehören, nicht verstanden oder falsch interpretiert (z. B. Bayerischer Dialekt). Das gleiche gilt für Jargons einzelner Gruppen (Junkies, Häftlinge etc.). Missverständnisse in der verbalen Kommunikation 109 Das Verständigungsproblem ist bereits innerhalb der Kultur eines Landes angesiedelt, ist aber um ein Vielfaches größer in einer interkulturellen Begegnung. Erfolgt hier kein Umschalten auf die Hochsprache, ist keine Verständigung möglich!

11. Kulturspezifisch ist der Gebrauch der Worte „Ja“ und „Nein“. Auch hier stehen im Hintergrund die unterschiedlichen kulturellen Orientierungen. In individualistischen Kulturen wie Deutschland oder den USA gibt es nur ein entweder-oder („deine Rede sei Ja oder Nein“). Das direkte harte Nein des Deutschen gilt in Asien als ungehörig. In der japanischen Sprache gibt es z. B. Floskeln, die als Ausweichen benutzt werden, um den anderen mit einem „nein!“ nicht zu verletzen. Aber auch ein „Ja“ muss nicht unbedingt Zustimmung bedeuten. Das „hai“ des Japaners heißt nicht „Ja“, sondern „ja, ich habe verstanden“. Missverständnisse sind hier vorprogrammiert, wenn man die kulturellen Hintergründe nicht kennt.

12. Nicht verstanden werden im interkulturellen Kontext sprachliche Vergleiche, die in die Rede eingefochten werden, sich aber auf eine fremde Kultur und Umwelt beziehen. (Im Deutschen gibt es z. B. Redewendungen wie „weiß wie Schnee“, „singt wie eine Nachtigall“, „ist zart wie eine Elfe“, die in außereuropäische Sprachen nicht übersetzt werden können, weil sie kulturell nicht verstanden werden!) Kulturübergreifend wären Vergleiche wie „schwarz wie die Nacht“ oder „rot wie Blut“, die es auch in anderen Sprachen gibt.

13. Woher wissen wir in einer interkulturellen Situation, dass die Aussage unseres Gegenüber wahr ist? In zahlreichen Kulturen Asiens und Lateinamerikas hat der Wert Priorität, den anderen durch die Worte nicht verletzen zu wollen, oft auch gegenüber der Wahrheit. Es ist legitim, eine Aussage abzuschwächen oder zu beschönigen. Wenn Sie z. B. in Vietnam einen Passanten nach dem Weg fragen „Ist das Hotel dort hinten rechts?“ wird er Ihnen in der Regel zustimmen, auch wenn er überhaupt nicht weiß, wo das Hotel liegt, da es als unhöflich gilt, einem Fremden zu widersprechen. Nachzufragen, ob das wirklich so ist, würde als Beleidigung aufgefasst werden, d. h. man misstraut ihm. Auch bei einer Einladung in eine Familie (z. B. in Japan) steht das Gebot der Gastfreundschaft über dem der Wahrheit. Man wird dem Gast zustimmen (oder durch Schweigen Zustimmung signalisieren), um ihn nicht zu verunsichern. Ein Annäherungsprozess kann nur über den Aufbau von Vertrauen erfolgen.

Zusammenfassend kann man betonen, dass in konkreten Interaktionssituationen die Mehrzahl der kulturell bedingten Unterschiede in der Handlungsorientierung sprachlich und nicht sprachlich, in jedem Fall durch linguistisch erfassbare Manifestationen zum Ausdruck gebracht werden. Solche Ausdrücke kultureller Spezifika sind, wie schon erwähnt, in allen Sprachen zu finden und ihre situative Relevanz soll durch die Gesprächsanalyse erfasst werden.

Quellenverzeichnis:

1. *Die Welt*, Zeitschrift, 15.05.2007
2. Duden, *Das Bedeutungswörterbuch*, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1985
3. Eismann, Volker, *Erfolgreich in der interkulturellen Kommuniktion*, Berlin, 2007
4. Ferraro, G. *Unterschiede und Missverständnisse in der nonverbalen interkulturellen Kommunikation*, 2002
5. Hall, E. *Beyond Culture*, Anchor Books Verlag, 1990
6. Samovar, L. A.. *Interkulturelle Kommunikation als Spezialfall sozialer Kommunikation*, Springer VS, 2001
7. Straub, Jürgen, *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz*, Beck Verlag, 2007